

# Rotationsmodell gegen den MPA-Fachkräftemangel

Medizinische Praxisassistentinnen und -assistenten sind im Kanton Freiburg gefragt, aber rar. Das soll sich mit einem Rotationsmodell ändern.

Fabian Strässle,  
Anne Gugler

**Freiburg** Mit einem neuen Verbundmodell wollen der Freiburger Ausbildungsverein Fribap und die Freiburger Ärztesgesellschaft (MFÄF) mehr Lehrstellen für medizinische Praxisassistentinnen und -assistenten schaffen. So soll dem drohenden Fachkräftemangel entgegengewirkt werden. Das schreiben beide Institutionen in einer gemeinsamen Mitteilung.

Viele Jugendliche würden sich für die Ausbildung interessieren, allerdings gebe es zu wenige Lehrstellen, heisst es in der Mitteilung. Aktuell starten pro Jahr etwa 18 französischsprachige und 6 deutschsprachige Lernende die Ausbildung, schreibt Christian Schafer, Generalsekretär der Ärztesgesellschaft, auf Anfrage.

Arztpraxen können die dreijährige Ausbildung nicht allein anbieten, weil ihnen Zeit, Ressourcen oder bestimmte Ausbildungsmöglichkeiten fehlen, heisst es in der Mitteilung weiter. Deshalb spannen Fribap und die Freiburger Ärztesgesellschaft zusammen: Sie sehen die Lösung in einer gemeinsamen Ausbildung durch mehrere Arztpraxen. Fribap kümmert sich dabei um Administration und Koordination.

## Eine Praxis allein schafft es nicht

Das Problem sei strukturell, erklärt Marie-Claude Ruffieux, Co-Direktorin von Fribap. Nicht jede Arztpraxis verfüge über ein Labor oder Röntgenapparate. Wer aber alle vorgeschriebenen Ausbildungsziele abdecken will, braucht genau das. Bisher scheiterte eine Ausbildung des-

halb oft schon an den Rahmenbedingungen.

Das neue Modell setzt auf Vernetzung: Mehrere Praxen teilen sich einen Lernenden. Wer in einer Praxis bestimmte Kompetenzen nicht erwerben kann, wechselt für einige Wochen in eine andere oder in ein externes Labor. Die Rotation ist geplant, koordiniert und eingebettet in einen einzigen Lehrvertrag, der beim Lehrbetriebsverbund liegt.

«Wir haben schon rund 80 Lernende in anderen Berufen in unserem Verbund», sagt Ruffieux weiter. Das Rotationsmodell ist also nicht neu. Nur der Beruf ist es.

Für die Lernenden bedeutet das Modell vor allem eines: Struktur. Der Lehrvertrag läuft über alle drei Jahre bei Fribap. Alle ein bis zwei Monate wird geprüft, ob die Lernziele erreicht werden.

Für die Praxen sinkt der administrative Aufwand erheblich. Sie bilden aus, ohne den gesamten bürokratischen Apparat selbst stemmen zu müssen. Das dürfte gerade für kleinere Praxen ein Argument sein.

Ruffieux betont, dass Fribap für jeden Lernenden als feste Ansprechstelle fungiert: «Wir sind immer eine Referenz für die gesamte Ausbildung der Lernenden. Ein Sicherheitsnetz, das beiden Seiten zugutekommen soll.»

## Erfahrung aus Neuenburg

Im Kanton Neuenburg ist ein ähnliches Projekt in Vorbereitung. Treibende Kraft dahinter ist ein Unternehmensnetzwerk, das Fribap 2017 dort gegründet hat – in enger Zusammenarbeit mit dem kantonalen Ärzteverband.

Für die Beteiligten handelt es sich somit nicht um ein Experi-

ment, sondern um die Übertragung von etwas Bewährtem auf einen neuen Beruf.

Einen kleinen Haken gibt es allerdings: Die Rotation funktioniert nur innerhalb einer Region. Wer etwa im Sensebezirk wohne, solle nicht wochenlang nach Bulle pendeln müssen,

sagt die Co-Direktorin. Das Modell braucht eine kritische Masse an Praxen pro Gebiet, damit die Fahrtzeiten für die Lernenden zumutbar bleiben. Darum gilt laut Ruffieux: Je mehr Praxen mitmachen, desto besser funktioniert das Rotationsmodell.

## Medizinische Praxisassistentenzahlen

In der Schweiz arbeiten aktuell über 30'000 ausgebildete Medizinische Praxisassistentinnen und -assistenten (MPA). Sie sind das Rückgrat vieler Arztpraxen. Wie steht es um den Nachwuchs?

• Der Nachwuchs: Im Ausbildungsjahr 2022/23 befanden sich schweizweit 2588 Personen in der dreijährigen MPA-Lehre.

• Eine Frauendomäne: Der Beruf wird nach wie vor fast ausschliesslich von Frauen gewählt. Fast 97 Prozent der Lernenden sind weiblich.

• Erwachsenenbildung: Rund 4 Prozent der Auszubildenden steigen erst später in den Beruf ein und sind älter als 25 Jahre.

Quelle: Bundesamt für Statistik